

REINHARD HEMPELMANN

Fundamentalismus – Bedeutung, Ursachen und Tendenzen

(Vortrag bei der Mitgliederversammlung der aej am 18.11. 2011)

Die augenfälligsten Formen engagierter Christlichkeit begegnen heute im aufklärungskritisch und konservativ geprägten Protestantismus. In seiner Berner Abschiedsvorlesung meinte der 2008 verstorbene reformierte Theologe und Ökumeniker Lukas Vischer: „Der Traditionalismus in allen seinen Formen - Evangelikalismus, Fundamentalismus, Integritismus (mit letzterem sind fundamentalistische Ausprägungen innerhalb des Katholizismus gemeint, R. H.) - hat bessere Chancen. Alle Positionen, die mit einem klaren Profil herkommen, können von vornherein mit einem Vorsprung an Plausibilität rechnen und vermögen Menschen auch zu übergreifenden Projekten zu mobilisieren“ (EvTh 53, 1993, 186f). Innerhalb der protestantischen Landschaft ist unübersehbar, dass sich erwecklich geprägte Strömungen, deren Ziel die Wiederentdeckung urchristlicher Missionsdynamik und Gemeinschaftsbildung ist, überaus schnell und wirksam ausgebreitet haben. Auch der römische Katholizismus hat durch die Akzeptanz charismatischer Frömmigkeit protestantischem Erweckungschristentum in sich Raum gegeben und es eklektisch aufgenommen. Zwar zeigen sich diese Entwicklungen in Afrika, Lateinamerika und Asien deutlicher als im europäischen Kontext. Sie sind jedoch auch bei uns erkennbar und verbinden sich mit den Impulsen, die vom Pietismus, der Erweckungsbewegung und freikirchlichen Gemeinschaftsbildungen ausgehen. Während noch vor wenigen Jahrzehnten Strömungen des konservativen Protestantismus von vielen als eine im Wesentlichen vergangene Erscheinung angesehen wurden, zeigt sich immer deutlicher, dass es sich hierbei um ein dauerhaftes und wachsendes Phänomen handelt.

Im deutschsprachigen Kontext werden diese Entwicklungen erkennbar

- an neuen freikirchlichen Gemeinschaftsbildungen. In manchen Regionen schießen neue christlichen Gemeinden wie Pilze aus dem Boden und nennen sich Vineyard-Gemeinde, oder Berlin-Projekt, oder Christliches Zentrum, oder Calvary Chapel. Die etablierten Kirchen und christlichen Gemeinschaften sind mit einer neuen stilistischen Vielfalt der Ausdrucksformen des Glaubens und der Frömmigkeit konfrontiert, die verknüpft sein kann mit kulturellen Prägungen.
- Ein anderes Beispiel für die Resonanz des konservativen Protestantismus ist die wirkungsvolle Publizistik evangelikaler Bewegungen.

- Als drittes Beispiel nenne ich das nicht zu bestreitende Phänomen, dass die pfingstlichen Bewegungen im europäischen Kontext mit dazu beitragen, die historischen Monopole des katholischen Südens und des protestantischen Nordens zu beenden.

1. Annäherungen an einen Begriff

Man wird dem Phänomen der Ausbreitung evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Strömungen nicht gerecht, wenn man es mit dem eindeutig negativ besetzten Begriff Fundamentalismus stigmatisiert. Die Konjunktur des Begriffs deutet zwar durchaus auf eine verbreitete Sache hin. Im Kontext pluralistischer Gesellschaftssysteme verstärken die Kompliziertheit und „neue Unübersichtlichkeit“ des Lebens die Sehnsucht nach Einfachheit und Klarheit, nach Reduktion von Komplexität. Fundamentalistischen Strömungen haben in diesem Umfeld ihre Chancen. Fundamentalismus ist gleichzeitig ein Schlagwort in der Medienöffentlichkeit geworden, das über den Bereich des Religiösen hinausreicht. Es gibt berechtigten Anlass, differenzierende Begriffsverwendungen anzumahnen. Es ist nicht hilfreich und sowohl in historischer wie auch phänomenologischer Perspektive nicht zutreffend, den christlichen Fundamentalismus pauschal z.B. mit der evangelikalen oder charismatischen Bewegung zu identifizieren. Zwischen Evangelikalismus und Fundamentalismus gibt es Zusammenhänge, „Übergänge und sich überlappende Grauzonen“ (Erich Geldbach, Art. Evangelikale Bewegung, in: Lexikon neureligiöser Gruppen, Freiburg i. Br. 2005, S. 338). Beide Bewegungen sind transkonfessionell und international orientiert, beide konkretisieren sich in zahlreichen Initiativen und Werken. In beiden Bewegungen sind modernitätskritische Orientierungen wirksam. Der Hauptstrom des Evangelikalismus unterscheidet sich jedoch vom Fundamentalismus. Ein herkömmlicher kirchlich-theologischer Sprachgebrauch nimmt diese Selbstunterscheidung auf und bezeichnet mit fundamentalistisch denjenigen Bereich evangelikaler Frömmigkeit, der hinsichtlich des Bibelverständnisses die Auffassung ihrer wörtlichen Inspiriertheit mit den Postulaten absolute Irrtumslosigkeit (inerrancy) und Unfehlbarkeit (infallibility) der „ganzen Heiligen Schrift in jeder Hinsicht“ verbindet (vgl. Chicago-Erklärung, abgedruckt in: Reinhard Hempelmann (Hrsg.), Handbuch der Evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden, Stuttgart 1997, S. 370ff).

Freilich bedarf auch eine solche Begriffsbestimmung weiterer Differenzierungen. So muss etwa unterschieden werden, ob jemand die christliche Glaubensüberzeugung mithilfe eines fundamentalistischen Bibelverständnisses zum Ausdruck bringt, sich aber offen und anerkennend in einer größeren Gemeinschaft von Christinnen und Christen bewegt und damit auch andere theologische Entscheidungen zur Bibelfrage gelten lässt, oder ob jemand den seinen

Glauben derart eng mit einem fundamentalistischen Bibelverständnis verbindet, dass anderen, nichtfundamentalistisch geprägten Christen, das Christsein abgesprochen wird.

Auch der Rekurs auf die Anfänge der fundamentalistischen Bewegung in den USA ist ein möglicher Weg, vorläufige Begriffsklärungen herbeizuführen. Um in historischer Perspektive von Fundamentalismus im engeren Sinn des Wortes sprechen zu können, reicht das Motiv der wörtlichen Inspiriertheit und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift als Definitionskriterium noch nicht aus. Es müssen weitere Motive hinzukommen: die konservative politische Gesinnung und der Wille, religiös begründete Überzeugungen auch politisch durchsetzen zu wollen. Der christliche Fundamentalismus in diesem engeren Sinn stellt in Deutschland, anders als in den USA, keinen hoch organisierten und politisch einflussreichen Faktor dar. Insofern ist es richtig, wenn Martin Marty sagt, dass Deutschland zum „fundamentalismusschwachen Gürtel“ gehöre, „der von Europa über Kanada und die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten bis nach Japan reicht“ (Martin Marty/R. Scott Appleby, Herausforderung Fundamentalismus. Radikale Christen, Moslems und Juden im Kampf gegen die Moderne, Frankfurt/M. 1996, S. 214). In Deutschland artikulieren sich politisierte Formen des Fundamentalismus beispielsweise in christlichen Kleinparteien, wie der Partei Bibeltreuer Christen (PBC) oder der Christlichen Mitte (CM). Die PBC hatte viele Jahre einen Vorsitzenden, der aus der Pfingstbewegung kommt und wird u. a. von Pfingstlern und Charismatikern maßgeblich unterstützt. Die CM, die vor allem durch ihre antiislamische Propaganda hervortritt, ist in rechtskonservativen katholischen Milieus verwurzelt. Aus allen bisherigen Wahlergebnissen wird sichtbar, dass beide Parteien politisch einflusslos bleiben.

Diese Hinweise bedeuten nicht, dass christlich-fundamentalistische Orientierungen in ihren politischen Implikationen völlig einflusslos wären und vernachlässigt werden könnten wie die Praxis des Homeschoolings und Plädoyers für die Aufnahme des Kreationismus in Schulbücher zeigt. Der christliche Fundamentalismus in seinen protestantischen oder katholischen Spielarten stellt sich in unserem Kontext jedoch vor allem als kirchenpolitische, seelsorgerliche und ökumenische Herausforderung dar.

2. Das Fundamentalismusphänomen

Fundamentalismus ist im deutschsprachigen Kontext keine Selbstbezeichnung, sondern ein Bewertungsbegriff. Er bezeichnet die Schattenseiten protestantischer Erweckungsfrömmigkeit. Religiöse Hingabebereitschaft kann missbraucht werden,

- die Orientierung an charismatischen Führungspersonlichkeiten kann das Erwachsenwerden im Glauben verhindern,

- die Berufung auf die Bibel und auf den Heiligen Geist kann funktionalisiert werden für ein problematisches Macht- und Dominanzstreben,
- das gesteigerte Sendungsbewusstsein einer Gruppe kann umschlagen in ein elitäres Selbstverständnis, das sich scharf nach außen abgrenzt, im Wesentlichen von Feindbildern lebt und Gottes Geist nur in den eigenen Reihen wirken sieht.

Ein Grundprinzip fundamentalistischer Strömungen ist das Prinzip der Übertreibung. Einsichten des Glaubens werden so übertrieben, dass sie das christliche Zeugnis verdunkeln, ja verkehren. Dies bezieht sich zwar zuerst auf das gesteigerte Schriftprinzip – verbunden mit einem Verbalinspirationsdogma –, darüber hinaus aber auch auf andere Ausdrucksformen und Motive der Frömmigkeit:

- das Motiv des wiederhergestellten urchristlichen Lebens;
- das Motiv der Unmittelbarkeit göttlichen Handelns; es bedeutet, dass beanspruchte Gotteserfahrungen einem Prozess der Prüfung und möglicher Korrektur nicht unterzogen werden;
- das Motiv autoritativer Vor- und Nachordnungen (zwischen Eltern und Kindern, Mann und Frau, Pastor und Gemeinde ...), die als Zeichen wahren christlichen Lebens verstanden und praktiziert werden;
- das Versprechen des geheilten und erfolgreichen Lebens;
- ein weltbildhafter Dualismus, oft verbunden mit einem deutlichen Weltpessimismus. Rettung wird nur der eigenen Gruppe zuteil, während die übrige Welt dem erwarteten Untergang anheim fällt;
- ein elitäres Bewusstsein, das den, der nicht zur eigenen Gemeinschaft gehört, abschreibt.

Die Gewichtung der genannten Motive ergibt sich u. a. daraus, mit welcher Intensität sich das zu Grunde liegende Motiv der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift mit ihnen verbindet.

3. Literalismus contra Enthusiasmus

Zwei unterschiedliche Ausprägungen eines christlichen Fundamentalismus stehen heute spannungsvoll nebeneinander: Literalismus und Enthusiasmus, Wortfundamentalismus und Geistfundamentalismus. Beiden gemeinsam ist, dass sie auf die menschliche Sehnsucht nach Vergewisserung und Sicherheit antworten. Der Literalist sucht rückwärts gewandt die Glaubensvergewisserung durch den Rekurs auf das unfehlbare Gotteswort in der Vergangenheit. Der Enthusiast orientiert die Vergewisserung an sichtbaren Geistmanifestationen in der Gegenwart (Visionen, Heilungen, ekstatische Erfahrungen, etc.), die als unzweideutige Zeichen,

ja Beweise der göttlichen Gegenwart angesehen werden. „Wunder, göttliche Krankenheilung, Dämonenaustreibung, Umfallen, Zittern, Lachen, Ekstase, spontaner Empfang des Sprachengebotes, übernatürlich ausgelöster Lobpreis – all das sind Phänomene, die sich oft und deutlich in der Bibel finden lassen. Sie sind biblisch.“ (Martin Benz, Wenn der Geist fällt. Das ungewöhnliche Wirken des Heiligen Geistes - einst und jetzt, Metzungen 1995, S. 49.) Der Literalist sieht Christus preisgegeben, wenn Adam nicht als historische Person verstanden wird. Er sagt: „Wenn das Wort ‚Tag‘ im Schöpfungsbericht nicht mehr Tag bedeutet, sondern irgendeinen völlig andersgearteten Zeitraum, dann ist die Auslegung der Heiligen Schrift ein hoffnungsloses Unterfangen.“ (Werner Gitt, Das biblische Zeugnis der Schöpfung, Neuhausen-Stuttgart 1983, S. 41) Der Enthusiast zitiert Mk 16,17 und 18 „Die Zeichen, die folgen werden, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in Zungen reden, Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird`s ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie ihre Hände legen, so wird`s besser mit ihnen“ und drängt auf wörtliche Imitation. Aus dem biblischen Bekenntnis im Gottesknechtslied Jes 53: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ und dem anderen Bekenntnis aus Ps 103: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen ..., der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ wird gefolgert, dass für den Christen, sofern er nur wirklich auf Gott vertraut, ein Leben ohne Krankheit unbedingter göttlicher Wille und unsere Möglichkeit ist. „Du hast ein Recht, frei von Krankheit und Gebrechen zu leben ... Heilung ist Teil deines Erbes, ein Teil des Segens Abrahams; aber damit du in deinem Erbe leben kannst, musst du selbst deinen Glauben dafür einsetzen und es als Realität in deinem Leben annehmen.“ (Kenneth Copeland, Willkommen in der Familie Gottes, München ³1992, S. 25)

Beide, der Literalist und der Enthusiast, der Wort- und der Geistfundamentalist vertreten eine wortwörtliche Bibelauslegung. Sie würden den so genannten fünf „fundamentals“ des christlichen Fundamentalismus (Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, Jungfrauengeburt, Sühnetod, leibliche Auferstehung, sichtbare Wiederkunft Christi), wie sie im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in den USA formuliert wurden, zustimmen, ebenso den grundlegenden Sätzen, die bereits im Vorfeld der Entstehung des protestantischen Fundamentalismus im so genannten „Niagara Creed“ festgehalten wurden. (Der Text findet sich bei Ernest R. Sandeen, The Roots of Fundamentalism. British and American Millenarianism 1800-1830, Chicago 1970, S. 273) Der eine leitet daraus eine kreationistische Position ab und ist daran interessiert, eine alternative Biologie und Geologie aufzubauen, dem anderen liegt an einer christlichen Psychologie oder am Powermanagement in der Kraft des Heiligen Geistes. Der Literalist sagt:

„Mit der Entstehung des Kanons der Schrift ist die Zeit der Wunder zu Ende“ und beruft sich ebenso auf die Schrift wie der Enthusiast mit seiner emphatischen Forderung, Wunder zur Normalität des christlichen Lebens werden zu lassen. Der Literalist und der Enthusiast können als streitende Geschwister verstanden werden. Da der Enthusiast die Anliegen des Literalisten mit vertreten kann, ist hier Streit in grundsätzlicher Weise vorprogrammiert, wofür es in historischer Perspektive wie auch im Blick auf die gegenwärtige Situation zahlreiche Beispiele gibt. Der Enthusiast bietet alles, was der Literalist auch offeriert, kennt jedoch darüber hinaus ergänzende, steigernde Elemente. Solche Differenzierungen zeigen, dass diejenigen Recht haben, die sagen, dass der Kern des christlichen Fundamentalismus nicht allein in dem Verständnis der Heiligen Schrift liegt, sondern in einer besonderen Art der Frömmigkeit, die vom Fundamentalisten als die einzig Richtige angesehen wird. „Fundamentalisten sind keine Buchstaben-Gläubigen oder zumindest keine konsequenten. Man könnte dagegen sagen, dass das Hauptproblem für einen fundamentalistischen Exegeten in der Entscheidung liegt, welcher Abschnitt wörtlich zu nehmen ist und welcher nicht.“ (James Barr, Fundamentalismus, München 1981, S. 77) Damit ist auch ein wichtiger Hinweis für die Erklärung des Phänomens gegeben, dass die Ausbreitung christlich fundamentalistischer Bewegungen Hand in Hand geht mit ständig neuen Abspaltungen und Denominationsbildungen. Wenn sich gegenwärtig der Enthusiasmus als chancenreicher darstellt als ein Literalismus, liegt das u. a. darin begründet, dass er an Ausdrucksformen der religiösen Alternativkultur anknüpfen kann, für die insgesamt charakteristisch ist, dass religiöse Lebensorientierungen mit Rationalitätsskepsis und einem Hunger nach erlebbarer Transzendenz gesucht werden. In Afrika, in Südamerika, in Asien hat der Enthusiasmus zusätzliche kulturelle Anknüpfungsmöglichkeiten, die seine Ausbreitung begünstigen.

4. Hintergründe

Fundamentalistische Bewegungen sind ein Kind der Moderne. Man muss die moderne Welt mit ihren „riskanten Freiheiten“ (Ulrich Beck) in Augenschein nehmen, wenn man die Faszination verstehen will, die von ihnen ausgeht. Modernisierungsprozesse, von Soziologen vielfach beschrieben unter den Chiffren „Individualisierung“ und „Pluralisierung“, bedeuten in vieler Hinsicht Aufhebung von Sicherheiten. Sie geben dem Einzelnen neue Freiheiten. Sie forcieren zugleich Bedürfnisse nach Geborgenheit. Der Fundamentalismus verspricht Eindeutigkeit. Er setzt der modernen Kultur des Zweifels eine feste Position entgegen. Er protestiert gegen kirchliche und theologische Kompromisse mit dem Zeitgeist. Er bietet Sicherheit an: in den Grundfragen des Lebens aber auch in Fragen der Lebensführung und der Politik. Der

Fundamentalismus ist ein Reaktionsphänomen, etwas Zweites, eine Art Gegenmoderne. Die Moderne mit ihren Chancen und Ambivalenzen war allerdings zuerst da, ihr nachgeborener Stiefbruder, der Fundamentalismus, antwortet auf den Abbruch der Tradition und der damit verbundenen religiösen und kulturellen Identitätsgefährdung.

Vertreter fundamentalistische Strömungen verkennen dabei zumeist ihre innere Abhängigkeit von der Moderne. Sie verweigern einerseits Modernität, andererseits beschleunigen sie Modernisierungsprozesse. Die Segnungen des Medienzeitalters werden vom Fundamentalismus ganz ungehemmt in Anspruch genommen, auch wenn das Weltbild, das er vermittelt, antimodern ausgerichtet ist. Insofern ist es korrekt, vom christlichen Fundamentalismus als „modernem Antimodernismus“ (Gottfried Küenzlen, Feste Burgen, in: MDEZW 11/1992, S. 313-343, hier S. 318) zu sprechen.

5. Fundamentalismuskritik und Fundamentalismusverdacht

Der antimodernistische Affekt, der dem Fundamentalismus anhaftet, hat zu Weiterungen beigetragen, die den Begriff in seiner gegenwärtigen Verwendung äußerst unbestimmt gemacht haben: Nicht jede modernitätskritische Bewegung ist eo ipso fundamentalistisch. In der Medienöffentlichkeit wird heute z. T. jede Form religiöser Hingabe unter Fundamentalismusverdacht gestellt. Insofern gibt es in unserer Kultur nicht nur das Phänomen fundamentalistischer Verfestigungen, sondern auch „die Kälte und geheime Gewalttätigkeit der säkularen Welt“ (Karl Kardinal Lehmann). Fundamentalismuskritik nimmt schnell und manchmal unbemerkt die Gestalt grundsätzlicher Religionskritik an. Aus christentumskritischer Perspektive wurde erst kürzlich die Orientierungshilfe des Rates der EKD „Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube in der Schule“ (Handreichung des Rates der EKD, Hannover 2008) beim DEKT in Bremen als Variante des Kreationismus dargestellt. Atheistische Kirchenkritiker vertreten die These, dass der Fundamentalismus nicht eine verzerrte Form des Christlichen darstelle, sondern sein wahres, unterdrückerisches Gesicht zeige. Aus einer solchen Perspektive müssen alle Formen christlicher Frömmigkeit - von liberal bis evangelikal - auf die Anklagebank gesetzt werden. Jede monotheistische Religion, zu deren Offenbarungsverständnis Endgültigkeitsansprüche gehören, wird als fundamentalistisch angesehen. Der Verdacht wird ausgesprochen, dass die Anhänger der christlichen Religion Wahrheitsansprüche vertreten, die letztlich inhuman sind. Der Fundamentalismus im Kontext einer spezifischen Religion erscheint als Folge dessen, was im Grundsatz der Religion bereits angelegt ist. Solche Zuspitzungen machen deutlich, dass das Thema, das im Zusammenhang der Fundamentalismusdebatte mit zu behandeln ist, nicht allein dieser selbst sein dürfte, sondern „die moder-

ne Welt“ mit ihren Ambivalenzen und Fragwürdigkeiten und ihrem ungeklärten Verhältnis zu religiösen Wahrheitsansprüchen. Insofern verdeutlicht fundamentalistischer Protest die Dialektik der Aufklärung. Das Aufkommen neuer religiöser Bewegungen und die Zunahme fundamentalistischer Strömungen zeigen, dass das Projekt Moderne die religiöse Thematik nicht einfach hinter sich lassen kann. Gewissermaßen kann gesagt werden, dass das Projekt Moderne ihr eigenes Gegenteil in Form des Fundamentalismus hervorbringt. Fundamentalistische Tendenzen nehmen in dem Maße zu, in dem ein unverbindlicher und „weicher“ Beliebtheitspluralismus zunimmt. Fundamentalismus einerseits und ein antidogmatischer Relativismus andererseits stehen sich gegenüber bei gleichzeitigen strukturellen Ähnlichkeiten.

6. Dialog und Auseinandersetzung

Aufgabe für eine zukunftsorientierte und von den Orientierungsperspektiven der Reformation bestimmte Theologie und Kirche kann nur sein, fundamentalistische Ideologisierungen der eigenen Glaubensbasis ebenso zu vermeiden wie eine Kapitulation vor den Dogmen gesteigerter Säkularität, die jeden religiösen Wahrheitsanspruch unter das Fundamentalismusverdikt stellt. Die christlichen Kirchen und Gemeinschaften können meines Erachtens nur einen Weg gehen zwischen Relativismus und Fundamentalismus gehen. Sie verbinden ihre Wahrheits- und Glaubensgewissheit mit Dialogbereitschaft und Hörfähigkeit. Sie haben Fundamente, ohne fundamentalistisch zu sein.

Das Erstarken fundamentalistischer Strömungen bedeutet zwar nicht die Niederlage der Moderne und Postmoderne, zeigt aber ihre Defizite an gemeinschaftsbildender Kraft, ethischer Verbindlichkeit und religiöser Orientierung auf. Der Fundamentalismus fordert dazu heraus, den Fragen nach eigenen religiösen Grundlagen und Orientierungen nicht auszuweichen. Er mahnt Themen an, die für eine zukunftsorientierte Kirche wichtig sind: missionarische Verantwortung, Deutlichkeit des christlichen Zeugnisses, Glaubensvergewisserung als Aufgabe pastoralen Handelns. Die Antworten, die er anbietet, sind verkürzt, falsch, manchmal äußerst fragwürdig. Auch wenn seine Antworten falsch sind, kann die Sehnsucht, die hinter ihnen steht, nicht dementiert werden. Die Suche nach Glaubensvergewisserung muss offensichtlich entschieden ernster genommen werden, als dies in der pastoralen Praxis gegenwärtig geschieht.

Im christlichen Fundamentalismus kommen Aspekte zum Tragen, die den Protestantismus von Anfang an bestimmt haben: die Orientierung am Wort Gottes (sola scriptura), die Konzentration auf das Elementare und Fundamentale: das unbedingte Vertrauen auf den einen Gott, der sich in Christus den Menschen zuwendet. Diese für den Protestantismus charakte-

ristischen Anliegen begegnen im Fundamentalismus wieder, allerdings in fragwürdiger Form. Insofern kann man sagen, dass Fundamentalismus eine Bewegung ist, die sich „im Zusammenhang mit Stärken und Schwächen des Protestantismus entwickelt“ (Joachim Track). Er beantwortet die offenen Fragen protestantischer Lebens- und Glaubensgestaltung, jedoch in einer verzerrenden Weise, indem er etwa die wahre Auslegung der Bibel durch ein Verbalinspirationsdogma zu sichern versucht.

Was ist falsch am christlichen Fundamentalismus? Wenn seine Vertreter sagen, sie wollten die Bibel ernst nehmen und nicht auf jeder Welle des Zeitgeistes mitschwimmen, so ist dieses Anliegen berechtigt. Das Hören auf die Bibel ist eine Quelle zur Erneuerung der Kirche. Falsch am christlichen Fundamentalismus ist, dass er der Bibel ein Informationswissen zur Weltentstehung, zum Endzeitablauf, zum Ausschluss der Frauen aus dem Verkündigungsammt und Rezepte zur Heilung von Krankheiten entnehmen will. Falsch an ihm ist, dass er die Vielfalt des biblischen Zeugnisses nicht hinreichend wahrnimmt, dass er Stilfragen zu Grundsatzfragen macht, dass er die Fundamente deplatziert. Falsch an ihm ist, dass er die Verbindung von Glaube und Vernunft nicht ausreichend berücksichtigt. Fundamentalistische Bewegungen beantworten die Frage nach christlicher Identität hauptsächlich durch Abgrenzung – antihermeneutisch, antievolutionistisch, antipluralistisch, antifeministisch – bei gleichzeitiger Aufrichtung starker „patriarchalischer“ Autorität.

Eine entwicklungsbezogene Betrachtung fundamentalistischer Strömungen wird berücksichtigen müssen, dass es Prozesse gibt, die zu deutlicheren fundamentalistischen Verfestigungen führen und solche, die auf größere Kommunikations- und Dialogbereitschaft hinauslaufen, also Prozesse von „Fundamentalisierung und Entfundamentalisierung“ (Reinhart Hummel, *Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland*, Darmstadt 1995, 103). Die Frage, ob Gruppen oder Personen als fundamentalistisch zu bezeichnen sind oder nicht, ist oft weniger wichtig als die andere, in welcher Dynamik sich eine Gruppe gerade befindet. Fundamentalistische Orientierungen sind in diesem Umfeld, vor allem bei jungen Menschen, nicht selten eine vorübergehende Erscheinung. Deshalb ist zu fragen: Sind fundamentalistische Tendenzen für eine Gruppe oder eine Person wesentlich oder stellen sie eine vorübergehende Erscheinung dar? In modernen Gesellschaften, in denen kontinuierliche Glaubens- und Lebensgeschichten nicht mehr vorausgesetzt werden können, ist es schwierig, Fundamentalist zu bleiben. Was Martin Marty im Blick auf Nordamerika sagt, dürfte auch im Blick auf Deutschland gelten: Im Laufe der Zeit werden viele Fundamentalisten zu Evangelikalen oder gehen auf im konservativen Spektrum des Protestantismus. Auch wenn ökumenischer Dialog – oder bescheidener – lernbereite Kontaktaufnahme mit anderen Glaubens- und Frömmig-

keitsformen kein Allheilmittel gegenüber fundamentalistischen Orientierungen darstellt und in manchen Situationen auch nicht möglich ist, hilft er doch, über die eigenen Grenzen hinausschauen und ist ein wesentliches Instrument, Tendenzen fundamentalistischer Selbstabschließung zu begegnen. Zum Dialog gibt es keine Alternative

7. Glaubensgewissheit ist unverfügbar

Der christliche Fundamentalismus – in seiner literalistischen wie in seiner enthusiastischen Gestalt – hat von Anfang an den Anspruch erhoben, das Erbe der Reformation treu zu bewahren. Der Grundsatz „allein die Schrift“ (sola scriptura) steht in der reformatorisch geprägten Theologie jedoch nicht isoliert. Er steht zusammen mit anderen Grundsätzen: allein Christus (solus Christus), allein durch Gnade (sola gratia), allein durch den Glauben (sola fide). Die Autorität der Bibel ist eine abgeleitete. Sie kommt aus der Bezeugung der göttlichen Offenbarung in der Geschichte des jüdischen Volkes und der Person Jesu. Eine theologische Kritik des Bibelfundamentalismus wird deutlich machen müssen, warum seine Denkformen und seine Glaubenspraxis zentrale Anliegen des christlichen Glaubens verfehlen.

Bereits die so genannten fünf „fundamentals“, auf die sich die anfängliche christlich-fundamentalistische Bewegung bezieht, artikulieren in der Themenauswahl das christliche Glaubensverständnis reduktionistisch. Sie beziehen sich auf das Bibelverständnis und das Verständnis Jesu Christi, bringen jedoch nicht die Fülle des christlichen Glaubens in seiner trinitarischen Struktur zur Geltung. In der Frage der Begründung der Glaubensgewissheit differieren ein reformatorisches und ein wortwörtliches Bibelverständnis an einem entscheidenden Punkt. Die reformatorische Theologie verzichtete darauf, die Verlässlichkeit des göttlichen Wortes durch ein Verbalinspirationsdogma zu sichern. Ebenso verneinte sie eine prophetische Unmittelbarkeit, die sich vom Wort der Schrift und den „äußeren Mitteln“ göttlicher Gnadenmitteilung loslöst, und bestand auf der Wortbezogenheit des Geistwirkens. Gegenüber einem Bibelfundamentalismus hebt reformatorisch geprägte Theologie hervor, dass es Gottes heilvolle Nähe in seinem Wort nur in gebrochenen und vorläufigen Formen gibt. Was Paulus im Blick auf seinen Dienst sagt, gilt auch im Blick auf die Bibel: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“ Die Bibel ist in den zentralen reformatorischen Bekenntnistexten und den altkirchlichen Symbolen nicht Gegenstand des Heilsglaubens. In der Bibel lässt sich Gott durch Menschen bezeugen und spricht durch die fehlerhafte Grammatik menschlicher Sprache. Deshalb gibt es kein beweisbares, kein verfügbares, kein sichtbares Wort Gottes. Im christlichen Zeugnis wird der Unterschied zur Wahrheit, die es bezeugt, gewahrt. Das göttliche Wort gibt es nicht pur. Es verbirgt sich im unzulänglichen Menschen-

wort und lässt sich darin zugleich finden. Fundamentalistische Strömungen leugnen solche Spannungen. Sie ersetzen Gewissheit durch Sicherheit. Sie lassen sich von einer Vollkas-komentalität beherrschen, die die Wahrheit des Glaubens an den dreieinigen Gott der Anfechtung zu entziehen versucht. „Die Hauptmerkmale der fundamentalistischen Option – seines Offenbarungsbegriffs – haben zu tun mit einem zu zwanghaften Sicherheitsverlangen sich steigernden Gewissheitsbedürfnis angesichts einer vom Zweifel und vom ideologiekritischen Verdacht geprägten Vernunftkultur.“ (Jürgen Werbick, Einleitung, in: Ders. (Hg.), Offenbarungsanspruch und fundamentalistische Versuchung, QD 129, Freiburg i.Br. u.a. 1991, S. 26)

Demgegenüber ist festzuhalten: Jesus selbst und auch Paulus und Johannes waren, was ihren Umgang mit den hebräischen Schriften angeht, keine „urchristlichen“ Fundamentalisten, auf die sich ein wörtliches Bibelverständnis mit historischem Recht berufen könnte. Ebenso wenig lässt sich vom Neuen Testament her ein Enthusiasmus legitimieren, der die Vorläufigkeit und Gebrochenheit christlicher Erfahrung aufhebt. Das reformatorische Sola-Scriptura-Prinzip wird missverstanden, wenn es in den Buchstaben des Bibelbuches verfügbar wird oder für die Aufhebung von Gottes Verborgenheit in der menschlichen Erfahrung legitimato-risch eingesetzt wird. Man wird sich klar machen müssen, dass die „um sich greifende Bibel-schwindsucht der Moderne“ (Gerhard Ebeling) nicht nur in zahlreichen aufgeklärten, sondern auch in fundamentalistischen Vorurteilen ihren Grund haben dürfte. Die Bibel wird nicht unbedingt attraktiv, wenn ihr Charakter als Glaubenszeugnis zurücktritt und man in ihr einen Vorrat zeitloser, unfehlbarer Wahrheiten und Fakten sucht und findet. Sie wird kaum über-zeugend ins Gespräch gebracht, wenn in ihr alles gleich gültig sein soll und von der Mitte der Bibel, dem Evangelium, keine Möglichkeit eröffnet wird, „Teile von geringerer und größerer Wichtigkeit“ (Adolf Schlatter) zu unterscheiden bzw. von einer „Hierarchie der Wahrheiten“ auch innerhalb der Bibel auszugehen, um Alles-oder-Nichts-Lösungen etwa in Fragen ethi-scher Urteilsbildung zu vermeiden. Um einen Wort- oder auch Geistfundamentalismus zu öffnen, bedürfte es einer tieferen Wahrnehmung des Verhältnisses von Wort und Geist. Der „Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Kor 3, 6), meinte Paulus. Fundamenta-listische Strömungen sind blind für diese Unterscheidung mit der Folge, dass die christliche Freiheit verdrängt, eingeschränkt und gelegnet wird.

Fazit

Man kann sich bemühen, die Attraktivität eines christlichen Fundamentalismus als Antwort-versuch auf die Vergewisserungssehnsucht des Menschen in komplexen, unübersichtlichen

Lebensverhältnissen zu verstehen. Jedoch kann dieser Versuch nur erfolglos sein. Denn Glaubens- und Lebensgewissheit sind unverdientes Geschenk und menschlicher Verfügung entzogen. Die Bibel zeigt uns die Wahrheit des Glaubens nicht als festen Besitz, sondern den von der Wahrheit ergriffenen Menschen. Dieser Mensch ist nicht der, der auf alles eine Antwort hätte, dem sich eine nur autoritär überlieferte Wahrheit erschlossen hätte, oder der ein Leben frei von Krankheit und Gebrechen führen könnte. Der Glaubende ist vielmehr der Angefochtene, der um seine abgründige Entfremdung von der Wahrheit weiß, sich von dieser selbst aber auf einen Weg gestellt sieht.

Berlin, 18.11.2011